

Emotionen im Spiegel bildlicher Sprache

Fallbeispiel „Ärger“

Hana BERGEROVÁ

Der vorliegende Beitrag fokussiert sich auf die Widerspiegelung der Konzeptualisierung der Emotion „Ärger“ in bildlichen Ausdrücken (Metaphern und Metonymien) des Deutschen. Nach einer Einführung in das Forschungsthema „Sprache und Emotionen“ aus linguistischer sowie emotionspsychologischer Perspektive und der Klärung des dem Beitrag zugrundeliegenden Metaphernverständnisses wird auf die Frage eingegangen, wie ausgewählte Aspekte der Emotion „Ärger“ im Deutschen versprachlicht werden, welche Rolle dabei Metaphern bzw. Metonymien spielen und um welche konkreten Metaphern und Metonymien es sich bei den einzelnen Aspekten handelt.

1. Das Verhältnis von Sprache und Emotionen in der Forschung

Trotz der unumstrittenen Bedeutung von Emotionen für das menschliche Leben und Erleben hat es lange gedauert, bis sich die Forschung der Bedeutsamkeit und Brisanz der Beziehung zwischen Sprache und Emotionen gewahr wurde (vgl. Fiehler 1990:20–26, Schwarz-Friesel 2007:7–12). Gemeint ist nicht nur die linguistische Forschung, sondern auch die emotionspsychologische, denn von einer Zusammenarbeit zwischen den Emotionspsychologen und Linguisten sowie von der gegenseitigen Wahrnehmung der jeweiligen Forschungsergebnisse könnten beide Seiten profitieren. Die Linguistin Monika Schwarz-Friesel (vgl. 2007:8, 12) konstatiert jedoch, dass sich die Linguistik nur sehr langsam für derartige Forschungsansätze öffnet, und der Emotionspsychologe Ulrich Mees (1999:287) räumt ein, dass sich die Emotionspsychologie der enormen Bedeutung der Sprache für das psychologische Verständnis der Gefühle erst langsam bewusst wird und stellt zusammenfassend fest:

„Mittlerweile ist allerdings deutlich geworden, dass einige der wichtigsten Fragen, die die Emotionspsychologie beantworten möchte, ohne genaue Sprachanalyse nicht beantwortet, manche dieser Fragen ohne derartige Analysen erst gar nicht gestellt werden könnten.“

Die Fruchtbarkeit der Symbiose beider Forschungsrichtungen in Bezug auf das Verhältnis von Sprache und Emotion belegen besonders anschaulich die Studien des Linguisten Norbert Fries (2003, 2004), der durch die Einbeziehung emotionspsychologischer Aspekte zu äußerst differenzierten semantischen Analysen ausgewählter Einzelexeme mit Bezug auf Emotionen gelangt, u. a. zu Wut und Zorn. Nicht minder anregend sind Studien des bereits erwähnten Emotionspsychologen Mees (1992, 1999), der sich den Emotionsausdrücken im Deutschen vom Standpunkt der Emotionspsychologie nähert und somit Sichtweisen an den Tag legt, die einem Linguisten möglicherweise verborgen blieben. Die Initiative zur Erforschung des Verhältnisses von Sprache und Emotion kam und kommt jedoch primär aus dem Lager der Sprachwissenschaftler (Kövecses 1990 bzw. 2010, Wierzbicka 1999, Fiehler 1990, Schwarz-Friesel 2007, Chen 2007 u. v. a.).

Einige der bemerkenswertesten und anregendsten Studien zum Thema „Sprache und Emotionen“ stammen aus der Feder des ungarischen Linguisten Kövecses (z. B. 1986, 1990, 2010). Seine 1986 veröffentlichte Monographie ist den Metaphern zum Ausdruck des Ärgers, Stolzes und der Liebe in der englischen Sprache gewidmet (zur Emotion „Ärger“ vgl. vorher schon Lakoff/Kövecses 1983). Er lenkte somit das Interesse der Linguisten sowie der Psychologen auf konventionalisierte Sprache zum Ausdruck der Emotionen und betonte gleichzeitig, eine solche Untersuchung könnte Neues über unsere Auffassung von Emotionen liefern. Er hob ferner die Notwendigkeit einer komplexen Analyse des gesamten lexikalischen Feldes zum Ausdruck der jeweiligen Emotion hervor, um ein plastisches Bild davon zu bekommen, was uns die Sprache über Emotionen sagt. Er ging sogar so weit zu behaupten, die konventionalisierte Sprache (d. h. Metaphern und Metonymien) beschreibe nicht nur die Emotionen, sondern sie präformiere unsere Auffassung von ihnen (vgl. Diskussion von Kövecses 1986 in Mees 1992:74f.).

In den letzten 10–15 Jahren hat das Thema „Sprache und Emotion“ erfreulicherweise einige Aufmerksamkeit auf sich gezogen (s. Literaturhinweise bei Schwarz-Friesel 2007), doch stecken nach Schwarz-Friesel (2007:2) viele dieser Untersuchungen zur Rolle emotionaler Komponenten bei der Produktion und Rezeption sprachlicher Äußerungen immer noch in den Anfängen. Dies betreffe insbesondere Untersuchungen zu Emotionen in Texten bzw. zu Emotionsmanifestationen in Texten (vgl. Schwarz-Friesel 2007:12). Dabei fällt selbst einem Laien auf, welche wichtige Rolle Sprache bei der intersubjektiven Kodifizierung subjektiver emotionaler Zustände sowie beim Hervorrufen und Beeinflussen von Emotionen in der Kommunikation spielt. Schwarz-Friesel (2007:12 f.) nennt drei Themen- und Fragekomplexe, die die Erforschung der Relation zwischen Sprache und Emotion entscheidend vorantreiben können:

1. Einfluss der Emotionen auf die produktiven und rezeptiven Prozesse der Sprachverarbeitung;
2. Widerspiegelung der Konzeptualisierungen¹ von Emotionen in sprachlichen Ausdrucksformen;
3. Zusammenhang zwischen bestimmten Emotionen und ihren (typischen) sprachlichen Manifestationen in bestimmten Texten bzw. Textsorten.

Bis jetzt jedoch sind nach Schwarz-Friesel (ebenda) im Wesentlichen nur zwei Arbeitsfelder erforscht worden: Es liegen einerseits pragmatisch-kommunikativ orientierte Untersuchungen zu Emotionen in verschiedenen Gesprächstypen vor und andererseits semantisch-lexikalische, intra- oder interlinguale Untersuchungen zu expressiven sprachlichen Mitteln.

Ausdrucksmitel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachkontrast werden im Rahmen eines gleichnamigen seit 2009 am Lehrstuhl für Germanistik der Universität Ostrava laufenden Projektes erforscht, das von der Grant-Agentur der Tschechischen Republik gefördert wird; zu den ersten Untersuchungsergebnissen vgl. u. a. Ciešlarová (2010), Hrdinová (2010), Malá (2010a, 2010b), Mostýn (2010), Vaňková (2010) oder den Sammelband von Vaňková/Wolf (2010). Der vorliegende Beitrag fokussiert die Widerspiegelung der Konzeptualisierungen der Emotion „Ärger“ in bildlichen Ausdrücken des Deutschen, mit besonderer Berücksichtigung phraseologischer Ausdrucksformen.

2. Zu Wesensmerkmalen der Emotion „Ärger“

Die hier im Mittelpunkt stehende Emotion stellt sozusagen ein Musterbeispiel dar. Die Emotionspsychologen zählen sie durchweg zu den sog. Basisemotionen. Es herrscht lediglich Uneinigkeit

¹ Unter Konzeptualisierungen werden hier mit Schwarz-Friesel (2007:10) geistige Vorstellungen der Sprachträger von Sachverhalten der Realität gemeint, d.h. die mentale Erfassung und Repräsentation im kulturell-kollektiven sowie individuellen Gedächtnisbesitz.

darüber, ob die passendste Bezeichnung für diese Emotion *Ärger*, *Wut* oder *Zorn* ist (für die Bezeichnung *Zorn* entscheidet sich bspw. Zemanová 2010). Ich benutze im Folgenden in Anlehnung an Mees (1992), Weber (1994) und Equit (2007) das Wort *Ärger* als Oberbegriff und betrachte die Bezeichnungen *Wut*, *Zorn* bzw. *Unmut* als lexikalisch unterscheidbare Ärger-Varianten, die alle dasselbe/dieselben konstitutive(n) Merkmal(e) besitzen, „sich lediglich hinsichtlich der mit ihnen ausgedrückten Intensität des fraglichen Emotionstyps [unterscheiden]“ oder „auf verschiedene Bedeutungsfacetten fokussieren“ (Mees 1992:31). Was ist aber eine Emotion? Es sei hierzu Fiehler (1990:10) zitiert, der sagt:

„Wissenschaftlich betrachtet hat das Konzept ‚Emotionen‘ etwas von einer Chimäre und einem Chamäleon zugleich. Aber diese wenig schmeichelhafte Charakterisierung der Heterogenität und Instabilität steht im krassen Gegensatz zur Stabilität und alltagsweltlichen Gewissheit der Gefühle.“

Equit (2007:29f.) stellt fest, dass diese Problematik bereits Generationen von Emotionsforschern beschäftigt, ohne dass bis jetzt ein allgemein akzeptiertes Ergebnis gefunden werden konnte. Um jedoch zumindest in groben Umrissen das Phänomen (Basis-) Emotion zu fassen, gehe ich auf die Charakteristik von Lelord/André (2005:24) ein, die folgende Erkennungsmerkmale einer Basisemotion anführen:

- Sie muss abrupt einsetzen als Reaktion auf ein Ereignis oder einen Gedanken;
- Sie muss von kurzer Dauer sein (bei langanhaltendem Zustand spricht man in der Psychologie eher von Stimmung);
- Sie muss sich von anderen Emotionen unterscheiden. (Zum Beispiel können Zorn und Angst zwar vermischt auftreten, sind aber zweifelsohne unterschiedliche Emotionen, hingegen gehören Zorn, Wut bzw. Ärger zur selben „Emotionsfamilie“, vgl. Mees 1992);
- Sie muss schon bei Babys vorkommen;
- Sie muss in einer für sie typischen Weise auf den Körper wirken.

Schwarz-Friesel (2007:55) charakterisiert Emotionen als

„mehrdimensionale, intern repräsentierte und subjektiv erfahrbare Syndromkategorien, die sich vom Individuum ichbezogen introspektiv-geistig sowie körperlich registrieren lassen, deren Erfahrungswerte an eine positive oder negative Bewertung gekoppelt sind und die für andere in wahrnehmbaren Ausdrucksvarianten realisiert werden (können).“

Sie trennt zwischen Emotionen einerseits und Gefühlen andererseits. Letztere stellen für sie „die subjektiv erfahrbare Ebene der Emotionen“ dar. In der Emotionspsychologie wird weithin die Vorstellung akzeptiert, dass Emotionen fünf Komponenten (Kategorien) umfassen: eine physiologische, expressive, kognitive, motivational-aktionale und subjektiv-erlebnisbezogene (vgl. Weber 1994:13). Diese Komponenten stellen ein variables Set dar, das nicht notwendigerweise vollständig aktiviert sein muss, um von einer Emotion sprechen zu können. Wie manifestieren sich die einzelnen Komponenten bei der Emotion Ärger? In Hinblick auf die physiologische Komponente wird Ärger durch eine zentralnervöse Erregung charakterisiert, die sich durch eine (stark) erhöhte, aber konstante Reizdichte auszeichnet. Typisch ist z. B. das Ansteigen der Herzfrequenz und des Blutdrucks (vgl. Equit 2007:38). Mit der expressiven Komponente meint man den Ausdruck von Emotionen über verschiedene Kanäle, z. B. Gestik, Mimik, Körperhaltung, Stimme oder Sprache. Als prototypische Ärger-Mimik nennt Equit (2007:39) das Zusammenziehen der Stirnmuskulatur, die Anspannung der Ringmuskeln um die Augen, das Aufreißen des Lids, wodurch ein starrer, drohender Blick entsteht, das Zusammenpressen der Lippen oder das Weiten der Nasenflügel. Die kognitive Komponente besagt, dass in eine Emotion kognitive Prozesse mit hineinwirken, dass zu einer Emotion eine spezifische Einschätzung oder Bewertung der Umwelt gehört. Welche entscheidende

Situationsbewertung führt dazu, dass man Ärger empfindet? Weber (1994:34) analysiert verschiedene kognitive Emotionstheorien und fasst dann zusammen:

„Ärger, das ist Konsens, wird ausgelöst durch die Bewertung, dass irgendetwas meinen Bedürfnissen und Motiven zuwiderläuft *und* dem Urteil, dass an diesem Zustand (in der Regel) ein anderer Mensch schuld ist, der mit seinem Verhalten gegen Standards und Normen verstößt.“

(Hervorhebung im Original – H. B.)

Unter der motivational-aktionalen oder anders gesagt handlungsbezogenen Komponente sind die zu einer Emotion gehörenden Handlungsimpulse zu verstehen. Verschiedene Studien belegen, „dass sich Ärger mit der Handlungsbereitschaft ‚Antagonismus‘ verbindet, die definiert wird als die Tendenz, ein Hindernis zu beseitigen, zu verletzen, Widerstand zu leisten“ (Weber 1994:40). Als typische Handlungen für Ärger gelten Drohen, Sich-Beschweren, Schimpfen, Sich-Rächen, Tadeln, Sich-Wehren (vgl. Mees 1992:31). Die subjektiv-erlebnisbezogene Komponente ist gerade das, was man im Alltagsverständnis unter Emotionen versteht: das Fühlen (vgl. oben die Differenzierung zwischen Emotion und Gefühl bei Schwarz-Friesel 2007; eben diese Komponente wird bei Schwarz-Friesel als Gefühl bezeichnet, wogegen sie den Ausdruck Emotion auf den Komplex aller Komponenten bezieht). Es gibt einige Merkmale, die als Ärger-typisch akzeptiert werden: die Hyperaktivität, die motorische Unruhe, Gefühle von Kontrollverlust und Anspannung, verstärktes Wärmeempfinden (Schwitzen, heißes Gesicht) und eventuell auch das Gefühl von Stärke und Macht.

3. Der emotionsrelevante Wortschatz im Lichte der Emotion Ärger

3.1 Emotionsrelevanter Wortschatz: emotionsbezeichnende versus emotions ausdrückende Lexeme

Richten wir nun unser Augenmerk auf den emotionsrelevanten Wortschatz. Schwarz-Friesel (2007) unterteilt ihn in emotionsbezeichnende und emotionsausdrückende Lexeme. Ich möchte zunächst auf Ersteres näher eingehen, d. h. auf Lexeme, die explizit auf einzelne Emotionen referieren bzw. sie bezeichnen. Im Kapitel zu den emotionsbezeichnenden „Gefühlswörtern“ geht Schwarz-Friesel (2007:144–151) nur auf nichtmetaphorische substantivische, adjektivische oder verbale Einwortlexeme ein (d. h. *Ärger, Wut, Zorn, wütend, zornig, ärgerlich, sich ärgern, wüten, zürnen*, um einige Beispiele aus dem hier fokussierten Feld zu nennen). Emotionsbezeichnend, d. h. Emotionen thematisierend, sind jedoch auch viele andere lexikalische Mittel, insbesondere Metaphern, die Schwarz-Friesel in einem besonderen Kapitel (2007:199–207) behandelt, wodurch deren Bedeutung für die Konzeptualisierung von Emotionen Rechnung getragen wird. Unter den emotionsbezeichnenden Metaphern finden sich neben Einwortlexemen auch zahlreiche Phraseologismen, insbesondere metaphorische Idiome. Emotionsbezeichnend ist somit nicht nur *seine Wut war groß, er wütete* oder *er ging hoch* bzw. *er kochte über*, sondern zweifelsohne auch *er war vor Wut ganz aus dem Häuschen, ihm platzte der Kragen* oder *er ging in die Luft*.

Der Psychologe Mees (1999:287) teilt in seiner Studie zum Verhältnis von Sprache, Gefühlen und Handlungen den emotionsrelevanten Wortschatz einer Sprache genauso wie Schwarz-Friesel in zwei Gruppen, diese decken sich jedoch nur teilweise. Die erste Gruppe umfasst Wörter, die Gefühle direkt benennen (*Angst, Ärger, Liebe* usw.). Diese Gruppe stimmt mit den emotionsbezeichnenden Gefühlswörtern bei Schwarz-Friesel (2007:144–150) überein. Die zweite Gruppe bilden bei Mees (ebenda) „konventionalisierte, bildhafte Ausdruckstypen“ (Metaphern und Metonymien), die ihm zufolge nur bestimmte Aspekte von Emotionskonzepten bezeichnen (bspw. Anlass, Kontrollverlust, subjektiver Zustand usw.) In Mees (1992:74) wird konventionalisierte Sprache nicht nur durch Einwortlexeme wie *explodieren* illustriert, sondern auch durch mehrere Phraseologismen,

darunter *rot sehen*, *in die Luft gehen* und *vor Wut kochen*. Schwarz-Friesel (2007) widmet der bildlichen Sprache ebenfalls viel Raum (s. das Kapitel zu Vergleichen 2007:190–195 sowie zu Metaphern 2007:199–207). Sie zieht jedoch nicht in gleichem Maße wie Mees eine Trennlinie zwischen bildlichen Ausdrücken einerseits und den Gefühlswörtern (*Angst*, *Wut*, *sich ängstigen*, *zürnen* usw.) andererseits: Alle verbindet die Funktion der „Emotionsdarstellung“, durch die sie sich von den emotionsausdrückenden Lexemen unterscheiden. Auf diese geht Mees gar nicht ein.

Mees (1999:298) stellt ferner die Hypothese auf, dass spontane und unkontrollierbare Ausbrüche, insbesondere von negativen Emotionen, die Domäne der Metaphern seien, und diese sind, wie wir oben bereits gesehen haben und noch weiter unten sehen werden, häufig phraseologisch. Er listet in Anlehnung an Kövecses (1990) und andere Wissenschaftler die zentralen Metaphern für acht Gefühlsbegriffe (*Wut/Ärger*, *Leid/Kummer/Trauer*, *Stolz/Hochmut*, *Glück/Freude*, *Angst/Furcht*, *Scham*, *Hoffnung*, *Liebe*) der deutschen Sprache auf, dies mit dem Ziel zu verdeutlichen, „dass die Sprache der Metaphern andere Funktionen besitzt als die Sprache der direkten Gefühlswörter“ (Mees 1999:299). Die besondere Funktion der Metaphern besteht seiner Meinung nach in:

- dem Bezug auf intensive Gefühle (in unserer Terminologie Emotionen),
- dem Ausdruck des Kontrollverlusts bzw. eines nicht-normalen Funktionierens,
- der Rückführung des Kontrollverlustes bzw. des nicht-normalen Funktionierens auf das Wirken übermächtiger Faktoren bzw. das Vorliegen außergewöhnlicher Befindlichkeiten, wodurch dies entschuldigt wird.

Den Unterschied zwischen den „Begriffen, die Gefühle direkt bezeichnen“ (von ihm auch als „direkte Gefühlswörter“ genannt) und den „Metaphern der Gefühle“ fasst Mees (1999:302) wie folgt zusammen: „Während die ersteren absichtliche, kontrollierbare emotionstypische Handlungen nahelegen, illustriert die Metaphersprache der Gefühle die „unkontrollierbaren Affekthandlungen““. Schwarz-Friesel (2007:202) hebt zwar ebenfalls hervor, dass mehr Metaphern verwendet werden, wenn auf sehr intensive Emotionen Bezug genommen wird, gleichzeitig schließt sie aber den Metapherngebrauch bei Referenz auf schwache Emotionen nicht aus (vgl. z. B. *seinem Zorn Luft machen* vs. *seinem Unmut Luft machen*, *Unmut* als schwache Form von *Ärger*). Sie weist außerdem völlig richtig darauf hin, dass sich die Intensitätsgrade der Emotionen sprachlich unterschiedlich kodieren lassen (vgl. Schwarz-Friesel 2007:187f.): Es müssen nicht immer Metaphern sein. In Frage kommen ebenfalls explizite Vergleiche (*toben wie ein Berserker*), Dimensionsadjektive (*große Wut*, *extremer Zorn*), Partikeln (*ungeheuer wütend*), die Kombination von Modalpartikeln und emotiven Adjektiven (*echt wütend*, *überaus zornig*) und bestimmte Morpheme (*scheißkalt*, *Mistwetter*).

Die besondere Rolle der Metaphern beim Kommunizieren über oder von Emotionen begründet Schwarz-Friesel (2007:199) durch die Schwierigkeiten, die wir Menschen offensichtlich haben, wenn wir über interne, subjektive Phänomene wie die Emotionen und Gefühle sprechen sollen (ähnlich auch Mees 1999:299). Der Umweg über Metaphern macht es uns offensichtlich leichter, über ansonsten schwer fassbare und schwer beschreibbare abstrakte Phänomene zu referieren. Schwarz-Friesel (2007:202) stellt fest: „Es werden alltagssprachlich mehr metaphorische Ausdrücke bei Emotionsdarstellungen eingesetzt als in Beschreibungen von anderen Referenzdomänen.“ (vgl. auch die Behauptung von Baldauf 1997:17, wonach wir bei der Konzeptualisierung von Emotionen auf Metaphorik sogar weitgehend angewiesen sind).

Es ist Schwarz-Friesel und Mees ohne Vorbehalte zuzustimmen, dass Metaphern eine außerordentlich wichtige Rolle spielen, wenn wir über Emotionen sprechen, allerdings bieten die obigen Ausführungen der beiden Autoren auch Anlass, um auf bestimmte Problemstellen hinzuweisen (s. 3.2.2.5).

Wie bereits oben erwähnt, unterscheidet Schwarz-Friesel neben den gerade besprochenen emotionsbezeichnenden Wörtern/Lexemen noch die emotionsausdrückenden, die wir im Folgenden näher betrachten. Diese

„referieren nicht auf Emotionen, sondern vermitteln über ihre semantische Information primär emotionale Eindrücke und Einstellungen, fokussieren also die expressive Ausdrucksfunktion und fungieren (nach Bühlers Unterscheidung) eher als Symptome denn als Symbole“

(Schwarz-Friesel 2007:151).

Dem Ausdruck von Emotionen dienen ihr zufolge z. B. konnotierte Wörter (Kose- oder Schimpfwörter), Diminutivsuffixe oder Bewertungspräfixe, Exklamativ- oder Optativsätze. Diese emotionsrelevanten sprachlichen Mittel hat der Psychologe Mees (1992, 1999) in seinen hier zitierten Studien gar nicht beachtet. In seinem Fokus liegen offensichtlich nur solche sprachlichen Mittel, die dem Thematisieren und nicht dem Kommunizieren von Emotionen dienen. Im ersten Fall sind Emotionen das Thema der verbalen Interaktion, im zweiten werden sie lediglich mitkommuniziert, während das eigentliche Thema ein anderes ist (vgl. Fiehler 1990:98).

Als prototypische emotionsausdrückende Mittel ohne referentielle Funktion bezeichnet Schwarz-Friesel (2007:156) die Interjektionen:

„Sie stellen in der Regel eine spontane, unmittelbare Reaktion auf ein nonverbales Ereignis oder eine Äußerung dar“ (2007:155). Von den idealtypischen Primärinterjektionen (wie *brrrr! he! oje! na! oder uff!*) sind sekundäre Interjektionen abzugrenzen, „die denotative Bedeutungskomponenten beinhalten.“

Unter den von Schwarz-Friesel genannten Beispielen sind auch phraseologische Routineformeln (*meine Güte! verdammt noch mal! au Backe!*), d. h. ein Teil der Phraseologismen mit Bezug auf Ärger ist unter den emotionsausdrückenden Lexemen zu suchen. Eine Recherche im Duden 11 führte zu rund 50 Routineformeln, die dem Ausdruck der Verärgerung dienen: *zum Teufel [noch einmal], da hast du/haben wir usw. den Salat, und das auf nüchternen Magen oder Herrgott noch mal!*

In konkreten Äußerungen werden emotionsbezeichnende Lexeme oft mit emotionsausdrückenden kombiniert oder bestimmte Ausdrücke sind gleichzeitig als emotionsbezeichnend und emotionsausdrückend zu bewerten wie z. B. der Satz *Ich bin wahnsinnig wütend auf dich* oder seine phraseologische Variante *Ich könnte dich in der Luft zerreißen*. Der Sprecher nimmt selbstreferentiell Bezug auf seine emotionale Lage. Er beschreibt seine Wut auf die angesprochene Person, thematisiert sie also, und gleichzeitig drückt er sie expressiv aus, wobei bei der letztgenannten Formulierung der Ausdruck der Wut m. E. im Vordergrund steht.

3.2 Bildliche Sprache zum Ausdruck der Emotion „Ärger“

3.2.1 Grundlagen des Metaphernverständnisses in dem vorliegenden Beitrag

Das klassische, in der antiken Rhetorik verhaftete Metaphernverständnis sieht in der Metapher eine sprachliche Anomalie oder Normabweichung, ein ästhetischen Zwecken dienendes sprachliches Phänomen. Erste Ansätze für eine Wendung in der Metapherndiskussion kündigen sich im zweiten Drittel des 20. Jh. an, als „eine erste Loslösung von der rein sprachlichen Ebene der Betrachtung erkennbar wird“ (Baldauf 1997:14f.). Im Zuge dieser Neuorientierung wendet sich die Forschung immer mehr den unscheinbaren, routinierten Alltagsmetaphern (in der Regel als „tote“ oder „verblasste“ Metaphern bezeichnet) zu, die bis dahin neben den auffälligen, innovativen, poetischen Metaphern ein Schattendasein fristeten. Insbesondere durch die Arbeiten von Lakoff und Johnson aus den 1980er Jahren etabliert sich ein neues Metaphernverständnis, dessen Tenor folgendermaßen zusammengefasst werden könnte: Metaphorische Prozesse stellen eine Arbeitsweise der menschlichen Kognition dar, die durch sprachliche Mittel gespiegelt wird. Der Mensch greift bei seiner

Erfahrungsbewältigung auf metaphorische Prozesse zurück, „um Erfahrungen und Sachverhalte, die vage, abstrakt und daher schwer fassbar sind, mit Hilfe konkreter, elementarer Erfahrungen zu strukturieren und sich somit fassbar und rational verfügbar zu machen“ (Baldauf 1997:16). Zusammenfassend kann zum kognitiven Metaphernverständnis festgehalten werden:

„Das immer wiederkehrende Grundprinzip der Nutzung des Bekannten zur Erschließung des Unbekannten und Vagen räumt der Metapher einen festen Platz als Mechanismus der Erkenntniserweiterung und der Wissensweitergabe ein“ (Baldauf 1997:284).

Einer der vagen, abstrakten und schwer fassbaren Bereiche ist der der Emotionen, wodurch sich der sprachübergreifende Reichtum an metaphorischen Ausdrücken im lexikalischen Feld EMOTIONEN erklären lässt (vgl. z. B. Chen 2007, Schwarz-Friesel 2007:199–207). Baldauf (1997:92) unterscheidet vier Klassen von Metaphern, die sie nach Maß und Art der von ihnen in einen Zielbereich importierten Struktur ordnet:

1. Attributmetaphern
2. ontologische Metaphern
3. bildschematische Metaphern
4. Konstellationsmetaphern.

Die einzelnen Klassen sollen im Folgenden kurz charakterisiert und vorzugsweise durch Beispiele aus dem lexikalischen Feld EMOTIONEN, insbesondere aus dem Subfeld ÄRGER, illustriert werden.

3.2.1.1 Attributmetaphern

Attributmetaphern zeichnen sich dadurch aus,

„dass sie nicht wie die übrigen konzeptuellen Metaphern einem umstrukturierten, vagen Zielbereich in seiner Ganzheit die Struktur eines konkreten Herkunftsbereichs verleihen, sondern dem jeweiligen Zielbereich lediglich eine zusätzliche, metaphorische Eigenschaft zusprechen, die es erlaubt, auf eine sehr abstrakte Eigenschaft dieses Zielbereichs Bezug zu nehmen.“ (Baldauf 1997:97f.)

Die konkreten Eigenschaften des Herkunftsbereichs gehen auf unmittelbare physische Erfahrung des Menschen zurück wie z. B. *kalt/warm* oder *dunkel/hell*. Dabei hebt Baldauf (1997:106) hervor, „metaphorische Attribute aus dem Bereich der warm-kalt-Opposition scheinen unser Alltagswissen von Emotionalität maßgeblich mitzubestimmen“. In diesem Zusammenhang sind zwei Metaphern zu nennen:

MANGEL AN EMOTION IST KÄLTE: *kalte Augen, frostiger Empfang, kühler Kopf*
 EMOTIONALITÄT IST WÄRME: *Warmherzigkeit, heiße Liebe; was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.*

Ein weiteres Charakteristikum der Attributmetapher ist nach Baldauf (2007:98) der Umstand, dass sich die Wahl der konkreten Eigenschaft an der Wertung der abstrakten Eigenschaft orientiere. Am obigen Beispiel illustriert, heißt dies, dass der negativ eingestufte Mangel an Emotionalität durch ein ebenfalls vorherrschend negativ belegtes Attribut der Kälte gespiegelt wird. Wärme als physische Erfahrung wird zwar in der Regel als angenehm empfunden, wenn sie jedoch eine gewisse Grenze überschreitet und zur Hitze wird, ändert sich die Konnotation. Ähnlich sieht es bei dem vagen Bereich der Emotionen aus. In der Regel wird Mangel an Emotionen negativ bewertet, deren Übermaß jedoch ebenfalls: *Hitzkopf* (negativ) versus *einen kühlen Kopf bewahren* (positiv). Baldauf (1997:104) unterscheidet zwischen Fällen, in denen a) das Attribut der Wärme auf Menschen bezogen wird (dann spricht sie in Anlehnung an Kövecses 1990 vom metonymischen Prinzip), und

b) solchen, bei denen das Attribut der Wärme Abstrakta zugeschrieben wird. Im letzteren Fall hält Baldauf das metonymische Prinzip für überschritten und die Eigenschaft der Wärme für eine Attributmetapher. Aus dem Gesagten müsste sich demzufolge ergeben, dass Ausdrücke wie *Hitzkopf* oder *ein warmherziger Mensch* als Metonymien zu interpretieren sind, wogegen die Ausdrücke *eine hitzige Debatte* oder *eine flammende Rede* den Attributmetaphern zuzuordnen sind.

Da ein Übermaß an Emotionalität oft zu Konflikten führt, sieht Baldauf (1997:106) das Metaphernkonzept KONFLIKT IST FEUER als mögliche Folge der Attributmetapher EMOTIONALITÄT IST WÄRME, obwohl dadurch der Rahmen einer reinen Attribuierung überschritten werde (*Hass/Eifersucht/Neid/Wut schüren, der Krieg entflammt*). Meines Erachtens nach könnte man ebenfalls das Konzept (INTENSIVE) EMOTIONEN SIND FEUER ansetzen, denn es heißt z. B.: *in Liebe zu jmdm. entflammen, jmds. Wut/Zorn entzündet sich an jmdm./etw. oder jmds. Ärger/Wut/Zorn verraucht*.

3.2.1.2 Ontologische Metaphern

Baldauf (1997:119f.) bezeichnet ontologische Metaphorik als die wohl einfachste konzeptuelle Metaphorik, die hochgradig konventionalisiert, unbewusst und äußerst häufig gebraucht wird. Durch ontologische Metaphern werden vage, abstrakte Erfahrungsbereiche als Objekte oder Substanzen konzeptualisiert: ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN (s. Beispiele für die Behälter-Metapher weiter unten)

3.2.1.3 Bildschematische Metaphern

Bildschematischer Metaphorik liegt die Projektion gestalthafter, bildschematischer Strukturen als Herkunftsbereiche auf abstrakte oder vage, in sich unstrukturierte Zielbereiche zugrunde (vgl. Baldauf 1997:123). Baldauf ermittelt anhand ihrer empirischen Analyse fünf bildschematische Metaphern: die Behälter-Metapher, die Skalen-Metapher, die Weg-Metapher, die Distanz-Metapher und die Gleichgewichts-Metapher.

Die Behälter-Metapher (Baldauf 1997:124–139) gehört zu den besonders stark belegten Metaphernsystemen und lässt sich in zahlreiche Subsysteme gliedern. Der Bereich der Emotionen wird durch zwei entgegengesetzte Konzepte abgedeckt: DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN (*Gefühlsausbruch, voller Zärtlichkeit*) und EMOTIONEN SIND BEHÄLTER (*aus Angst, in tiefer Trauer*).² Baldauf (1997:134) weist darauf hin, dass beiden Konzepten eine metaphorische Konzeptualisierung der Emotionen als Objekte oder Substanzen vorausgeht (s. ontologische Metapher).

3.2.1.4 Konstellationsmetaphern

Das Charakteristikum der hochgradig komplexen Konstellationsmetaphern definiert Baldauf (1997:178) wie folgt:

„Bei den als Herkunftsbereich dienenden Konstellationen handelt es sich um komplexe Wissensstrukturen, um rekurrente, aus mehreren Elementen und/oder Handlungssequenzen bestehende Gestalten, die als Repräsentation prototypischer, komplexer Alltagssituationen anzusehen sind.“

Im Vergleich zu bildschematischen Herkunftsbereichen ist ihre Informativität weitaus reicher und mit zahlreichen Implikationen verbunden. Ein weiteres Charakteristikum der Konstellationsmetaphern besteht darin, dass sie im Unterschied zu den anderen drei Metaphernklassen (Attribut-, ontologischen und bildschematischen) nicht nur in unmittelbaren physischen Erfahrungen begründet sind, sondern ebenfalls aus kulturell bedingten Erfahrungen hervorgehen, wie z. B. die Theater- oder

² Beispiele nach Baldauf (1997:124–139).

Handels-Metapher (Baldauf 1997:179). Das von Baldauf untersuchte Textkorpus belegt eine Vielzahl an Konstellationen und weist gleichzeitig eine deutliche Dominanz der Kriegs-Konstellation auf. Die Autorin (1997:181–244) behandelt zwölf Konstellationen: Sehen, Spiel, Theater, Sport, Handel, Wert, Personifikation/Animation, Bauwerk, Wasser/Flut, Krankheit, Fahrzeug und Krieg. Im Folgenden sollen nur diejenigen akzentuiert werden, die für den Zielbereich der Emotionen von Bedeutung sind: die Wasser- oder Flutmetapher, ferner die Krankheits-, Fahrzeug- und Kriegsmetapher.

Die Wasser- oder Flutmetapher beruht auf unserer unmittelbaren Erfahrung natürlicher Gegebenheiten. Dieser Herkunftsbereich strukturiert verschiedene Zielbereiche, „die sich durch Dynamik, Veränderlichkeit oder Masse auszeichnen“ (Baldauf 1997:201). Zu den besonders stark belegten Zielbereichen gehört der des Geldes (*in Geld schwimmen*), der Geschichte (*Sog der historischen Ereignisse*) sowie die abstrakte Vorstellung von großen Mengen „von Individuen, Abstrakta oder Einzelfaktoren jeder Art“ (ebenda:203) (*die Asylantenflut*).³

Die Krankheitserfahrung gehört zu den elementaren physischen Erfahrungen des Menschen. Abstrakte, als unangenehm empfundene Sachverhalte (z. B. Probleme oder negative Emotionen) werden als Krankheiten konzeptualisiert (*blind vor Wut, blinde Wut*).

Die Fahrzeug-Metapher sieht Baldauf (1997:208f.) als Folgeerscheinung der Weg-Metapher. Ihr liegt die prototypische Erfahrung zugrunde, dass eine Person in ein Fahrzeug einsteigt, um mit unterschiedlicher Geschwindigkeit an einen Zielpunkt befördert zu werden, wo sie wieder aussteigt (*Berufseinsteiger, Ausstieg aus der Atomenergie*). Diese Konstellation wird mit Hilfe der Metapher auf den Ablauf abstrakter Prozesse übertragen. Das Fahrzeug kann, muss aber nicht näher spezifiziert werden. Besonders beliebt sind jedoch Zug- und Schiffsmetaphern (vgl. Baldauf 1997: 208–212): *den Anschluss verpassen, die Weichen für etw. stellen, der/dieser Zug ist abgefahren, aus dem Ruder laufen, von Bord gehen*.⁴ Aus dem lexikalischen Feld ÄRGER gehören die Idiome *jmdn. auf achtzig/hundert/hundertsechzig bringen* bzw. *auf achtzig/hundert/hundertsechzig sein* und *in Fahrt sein* bzw. *jmdn. in Fahrt bringen* hierher.

Krieg ist der Prototyp aggressiven Verhaltens und Aggression geht mit so mancher negativer Emotion, bspw. Ärger einher. Krieg gehört zu den Konzepten, die bei einem Großteil der Sprecher nicht auf unmittelbarer Eigenerfahrung basieren, sondern ihnen aus Literatur, Erzählung oder Medien vermittelt wurden. Dennoch stellt Baldauf (1997:213) fest, dass unser Alltagsvokabular den Eindruck erweckt, als würden in unseren Köpfen nie endende Kriege toben. Unter den zahlreichen Zielbereichen, die durch das Kriegskonzept strukturiert werden, befinden sich auch negative Emotionen. Die Metapher NEGATIVE EMOTIONEN SIND FEINDE äußert sich z. B. *in seinen Zorn bezwingen, mit Tränen kämpfen* oder *Panikattacken*.⁵

3.2.2 Ausgewählte Aspekte der Emotion „Ärger“ im Lichte bildlicher Sprache

Im Anschluss an die unter 3.1. besprochenen Ausführungen von Schwarz-Friesel (2007) und Mees (1992 bzw. 1999) möchte ich im Folgenden auf einige Aspekte der Emotion „Ärger“ eingehen. In einem ersten Schritt werden Beispiele für Ein- sowie Mehrwortlexeme zur Versprachlichung dieser Aspekte aufgelistet. Das analysierte Korpus wurde aus verschiedenen Wörterbüchern (s. Literaturverzeichnis) ermittelt. In einem zweiten Schritt werden bildliche (metaphorische und metonymische) Ausdrücke ausgesondert. Metaphorische Ausdrücke werden zu den in Baldauf (s. o.) angeführten Metapherentypen unter Einschluss der Studie von Lakoff/Kövecses (1983) und Mees (1992:74–78) in Beziehung gesetzt. Metonymische Lexeme – falls vorhanden – werden ebenfalls in Anlehnung an die obigen Studien untersucht. Abschließend werden die Ergebnisse dieser Untersuchung mit den Ausführungen von Mees und Schwarz-Friesel verglichen.

³ Beispiele nach Baldauf (1997:201–203).

⁴ Beispiele nach Baldauf (1997:210–212).

⁵ Beispiele nach Baldauf (1997:225).

3.2.2.1 Aspekt: Intensität bzw. Intensivierung des Ärgers

Zu den Ausdrücken, die die intensive Variante der Emotion „Ärger“ (d. h. *die Wut* bzw. *den Zorn*) versprachlichen, gehören bspw. folgende Adjektiv-Substantiv-Kollokationen: *blinde*, *heillose*, *ungezügelter*, *grenzenlose*, *wahnsinnige*, *ohnmächtige*, *mörderische* oder *zerstörerische Wut* (allerdings ist das Substantiv *Wut* ebenfalls mit den Adjektiven *beherrscht*, *unterdrückt*, *heilig* oder gar *gesund* verzeichnet, vgl. Quasthoff 2010:534). Beim Lemma *Zorn* führt Quasthoff (2010:543) lediglich die Adjektive *hilflos*, *wachsend*, *gerecht*, *göttlich* und *heilig* als Kollokatoren an. Hohe Intensität des Ärgers wird ebenfalls durch einfache Verben bzw. verbale Kollokationen und Idiome bezeichnet wie zum Beispiel *wüten*, (*vor Wut*) *kochen/schäumen/beben/schnauben/sieden/zittern*, *auf achtzig/hundert/hundertsechzig sein*, *in Fahrt sein*, *in Rage sein*, (*eine*) *Wut im Bauch haben*,⁶ *sich schwarz ärgern*, *sich krank/zu Tode ärgern* bzw. *rot sehen*. Die Intensität lässt sich allerdings auch durch andere Mittel ausdrücken, wie wir unter 3.1 feststellen konnten, bspw. durch die Verbindung des Verbs *sich ärgern* mit einem entsprechenden Adverb: *sich furchtbar*, *maßlos ärgern*. Eine klare Grenze zwischen dem Aspekt der Intensität und dem des Kontrollverlustes (s. u.) bzw. auch den anderen unten genannten Aspekten lässt sich in manchen Fällen nicht ziehen.

Den Teilaspekt der Intensivierung des Ärgers benennen einerseits Idiome wie *Öl ins Feuer gießen* bzw. *das Feuer schüren* sowie die Kollokationen *den Ärger/den Unmut/die Wut/den Zorn schüren*, in denen diese Handlung von jemandem absichtlich oder unabsichtlich provoziert wird, und andererseits Kollokationen, in denen lediglich auf den Umstand der Intensivierung der Emotion Bezug genommen wird, ohne dass die Ursache/der Verursacher ins Blickfeld rückt, bspw. *der Ärger usw. wächst*, *steigt*, *staut sich an/auf* oder *rot anlaufen*, *sich in Wut reden* bzw. (*hinein*)*steigern*. In meinem Korpus findet sich kein verbales Einzellxem, das diesen Teilaspekt benennen würde.

Schaut man sich die angeführten Beispiele unter dem Aspekt der Bildlichkeit an, kommt man zu folgendem Ergebnis: Wie bereits unter 3.1 erwähnt, wird ein hoher Intensitätsgrad der hier interessierenden Emotion zwar auffallend oft, jedoch nicht ausschließlich durch Metaphern sprachlich kodiert. In Anlehnung an Baldauf (1997) sowie Lakoff/Kövecses (1983) und Mees (1992) lassen sich folgende Metaphern ermitteln:

(INTENSIVE) EMOTION IST KRANKHEIT: (*blinde Wut*, *blind vor Wut*, *sich krank/zu Tode ärgern*)

(INTENSIVE) EMOTION IST WÄRME bzw. HITZE: (*vor Wut*) *kochen/schäumen/sieden*

(INTENSIVE) EMOTION IST FEUER: (*Öl ins Feuer gießen*, *das Feuer schüren*, *den Ärger/den Unmut/die Wut/den Zorn schüren*)

(INTENSIVE) EMOTION IST KONFLIKT/KRIEG/KAMPF: (*zerstörerische Wut*, *rot sehen*)⁷

DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN unter Einschluss von ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN: ((*eine*) *Wut im Bauch haben*, *der Ärger usw. wächst*, *steigt*, *staut sich an/auf*)

(INTENSIVE) EMOTION IST SCHNELLE BEWEGUNG: *auf achtzig/hundert/hundertsechzig sein*, *in Fahrt sein*, *rasen vor Wut*

Unter den genannten Beispielen treten auch Metonymien auf: *zittern vor Wut*, *rot anlaufen*. Nicht transparent und deshalb schwer als bildlich zu interpretieren ist *sich schwarz ärgern*.

⁶ Zur Rolle von somatischen Komponenten in verbalen Phraseologismen mit Bezug auf Emotionen vgl. die Ausführungen von Šichová (2010).

⁷ Vgl. die Erklärung in Duden 11 (2002:788) zu ein rotes Tuch für jmdn. sein, wie ein totes Tuch auf jmdn. wirken: „Diese Wendung leitet sich vom Stierkampf her, bei dem der Stier mit einem roten Tuch zum Angriff gereizt wird“. Rot sehen ist dort nicht verzeichnet.

3.2.2.2 Aspekt: Kontrollverlust

Den Zustand des Kontrollverlustes über die eigenen Emotionen und damit des Nicht-Normal-Funktionieren-Könnens versprachlichen zum Beispiel folgende Lexeme: *in die Luft gehen, an die Decke gehen, jmdn. überkommt/überfällt/packt die Wut/der Zorn, vor Ärger/Wut/Zorn platzen/bersten, aus dem Anzug springen, wie von Sinnen sein, jmdm. kommt die Galle hoch/läuft die Galle über, jmdm. platzt der Kragen, [fast/beinahe] aus der Haut fahren, toben (vor Wut, wie ein Berserker), außer sich sein (vor Wut), rasen vor Wut, explodieren, aufbrausen, hochgehen.*

Erwartungsgemäß wird auch dieser Aspekt überwiegend metaphorisch ausgedrückt.

DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN unter Einschluss von ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN und (INTENSIVE) EMOTION IST WÄRME bzw. HITZE (in der Regel erhitzte Flüssigkeit): *in die Luft gehen, an die Decke gehen, vor Ärger/Wut/Zorn platzen/bersten, jmdm. kommt die Galle hoch/läuft die Galle über, [fast/beinahe] aus der Haut fahren, jmdm. platzt der Kragen, aus dem Anzug springen, außer sich sein (vor Wut), explodieren, aufbrausen, hochgehen.*

NEGATIVE EMOTIONEN SIND FEINDE: *jmdn. überkommt/überfällt/packt die Wut/der Zorn.* Nicht metaphorisch sind die Vergleiche *wie von Sinnen sein* und *toben/rasen wie ein Berserker*.

3.2.2.3 Aspekt: Verschiedene Begleit- bzw. Folgereaktionen des Ärgers

Verschiedene Formen der Reaktion infolge von Ärger werden bspw. durch folgende insbesondere phraseologische Lexeme repräsentiert: *an jmdm./etw. die Wut auslassen, sein Mütchen an jmdm./etw. kühlen, seinem Ärger/Zorn/seiner Wut Luft machen, seine(n) Ärger/Wut/Zorn hinunterschlucken, seine(n) Ärger/Wut/Zorn in sich hineinfressen, mit jmdm. schmollen, die beleidigte/gekränkte Leberwurst spielen, (mit) jmdm. grollen bzw. einen Groll auf jmdn./etw. haben, einen Groll gegen jmdn. hegen, (vor Wut) mit den Füßen stampfen, mit den Türen knallen, die Faust/die Fäuste in der Tasche (österr.: in den Hosentaschen) ballen/(schweiz.:) die Faust im Sack machen, so einen Hals (auf jmdn.) haben/bekommen/kriegen oder einen dicken Hals haben/bekommen/kriegen.*

Unter den genannten Ausdrücken sind folgende Metaphern vertreten:

DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN unter Einschluss von ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN (mit anderen Worten: Emotionen sind Substanzen in dem Behälter): *an jmdm./etw. die Wut auslassen, seinem Ärger/Zorn/seiner Wut Luft machen, seine(n) Ärger/Wut/Zorn hinunterschlucken, seine(n) Ärger/Wut/Zorn in sich hineinfressen.*

EMOTION IST WÄRME: *sein Mütchen an jmdm./etw. kühlen.*

Unter den oben genannten Reaktionen erscheinen ebenfalls Metonymien.

PHYSIOLOGISCHE SYMPTOME DER EMOTION STEHEN FÜR DIE EMOTION: *rot anlauen, rot/bleich vor Wut, [vor Wut/Zorn] einen roten Kopf bekommen, zittern vor Wut/Zorn* (wogegen *beben vor Wut/Zorn* metaphorisch zu interpretieren ist).

TYPISCHES VERHALTEN STEHT FÜR DIE EMOTION

Es kann sich

- a) um Mimik, Gestik u. Ä. handeln: *wenn Blicke töten könnten, die Augen rollen [vor Wut], jmds. Augen funkeln [vor Wut/Zorn], aber auch gute Miene zum bösen Spiel machen;*
- b) um ein anderes, in Bezug auf Ärger in der Regel aggressives oder Gewalt androhnendes Verhalten handeln: *[vor Wut] mit den Füßen stampfen, mit den Türen knallen, die Faust/die Fäuste in der Tasche (österr.: in den Hosentaschen) ballen/(schweiz.:) die Faust im Sack machen.*

Beschäftigt man sich mit Lexemen, die körperliche Symptome des Ärgers bezeichnen, näher, stellt man fest, dass sie in zwei Gruppen gegliedert werden können: einerseits handelt es sich um Ausdrücke, die für reell beobachtbare körperliche Symptome des Ärgers stehen bzw. Ärger-typisches körperliches Verhalten benennen und deren metonymischer Charakter deshalb m. E. nicht angreifbar ist. Andere Autoren sind in diesem Punkt anderer Meinung, so bspw. Chen (2007:79), die solche

Fälle als Metapher BESCHÄDIGUNG DES GEFÄSSES interpretiert oder Zemanová (2010:96f.), die diesbezüglich von der Metapher EMOTION (bei ihr ZORN) IST EINE PHYSISCHE STÖRUNG, KRANKHEIT spricht. Andererseits gehören dazu Lexeme, die eine imaginäre körperliche Reaktion benennen: *sich schwarz ärgern, mit den Zähnen knirschen, jmdm. kommt die Galle hoch/läuft die Galle über, [fast/beinahe] aus der Haut fahren* und deren metonymischer Charakter demzufolge schwer akzeptierbar ist. Diese seien laut Dobrovolskij (1997:183) eher im *als ob*-Modus zu verstehen und deshalb metaphorisch zu interpretieren. Für einige von ihnen (z. B. *[fast/beinahe] aus der Haut fahren*) trifft dies mit Sicherheit zu (s. o.), bei manchen ist jedoch auch der metaphorische Charakter problematisch (z. B. *bei sich schwarz ärgern* oder *mit den Zähnen knirschen*).

Die Kombination metaphorischer und metonymischer Interpretation ist m. E. bei *so einen Hals (auf jmdn.) haben/bekommen/kriegen* und *einen dicken Hals haben/bekommen/kriegen* gut nachvollziehbar. Die Metapher DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN (oder genauer: ÄRGER IST DRUCK IN EINEM BEHÄLTER) schwingt hier mit. Andererseits wird eine den Ärger begleitende körperliche Reaktion assoziiert, nämlich das Anschwellen der Halsadern. Indirekt kommen beide Interpretationen ebenfalls bei *jmdm. platzt der Kragen* (s. 3.2.2.2) zum Ausdruck.

3.2.2.4 Aspekt: Abklingen des Ärgers

Die Beruhigung der emotionalen Lage drücken u.a. folgende Kollokationen aus: *der Ärger/die Wut/der Zorn verraucht, der Ärger/die Wut/der Zorn verpufft, der Ärger/die Wut/der Zorn verfliegt*. Zu dieser Gruppe können meines Erachtens auch folgende Idiome gezählt werden, die eine absichtliche, auf Beruhigung des Ärgers gerichtete Handlung bezeichnen, nämlich *die Wogen glätten* und *Öl auf die Wogen gießen*. In meinem Korpus gibt es kein verbales Einzellexem zum Ausdruck dieses Aspekts. Den genannten Lexemen liegen m. E. zwei Metaphern zugrunde: einerseits die Metapher (INTENSIVE) EMOTION IST FEUER und andererseits die Wasser- oder Flut-Metapher unter Einschluss der ontologischen Metapher ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN, nämlich EMOTIONEN SIND WASSER, genauer gesagt wird die negative Emotion Ärger mit einem stürmischen Meer verglichen.

3.2.2.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Wie dieser (unvollständigen) Beispielaufzählung entnommen werden kann, ist die Fülle bildlicher Ausdruckstypen, insbes. (phraseologischer) Metaphern, zur Benennung von Emotionen beachtlich. Anhand der obigen Untersuchung lässt sich Folgendes festhalten:

1. Die Behauptung von Mees, dass eine gewisse Funktionseinteilung besteht zwischen direkten Gefühlswörtern (wie etwa *Angst, Ärger, Wut, jmdn. fürchten, sich ärgern, wüten* usw.) und konventionalisierten, bildlichen Ausdruckstypen, die nur bestimmte Aspekte von Emotionskonzepten bezeichnen, ist zu relativieren, denn dieselben Aspekte können auch durch nicht-metaphorische Einzel- bzw. Mehr-wortlexeme versprachlicht werden. Genannt seien z. B. *mit jmdm. schmollen*⁸ oder *die beleidigte/gekränkte Leberwurst spielen* für den Aspekt „Folgehandlung von Ärger“ oder auch *(mit) jmdm. grollen bzw. einen Groll auf jmdn./etw. haben, einen Groll gegen jmdn. hegen* für denselben Aspekt, wobei hier meist noch ein zusätzlicher Aspekt eine Rolle spielt, nämlich, dass der Ärger nicht offen gezeigt wird.⁹ Es sei außerdem darauf hingewiesen, dass es unter den bestimmte Ärger-Aspekte thematisierenden Phraseologismen auch solche gibt, denen keine nachvollziehbare metaphorische bzw. metonymische Interpretation zugeschrieben werden kann wie etwa *in Rage sein/geraten/kommen* (Aspekt: Kontrollverlust), *sich schwarz ärgern* (Aspekt: Intensität der Emotion) oder *etw. mit/zu Fleiß tun* (Aspekt: Böswillige Absicht

⁸ Schmollen: schweigen und ein beleidigtes Gesicht machen, weil man sich über jemanden ärgert (LGDaF 2008:938).

⁹ Groll; (ein) Groll auf/gegen jemanden/etwas: starker Ärger oder Hass, den man meist nicht offen zeigt (LGDaF 2008:484).

als Anlass/Auslöser, der oben ausgeklammert wurde). Hierher gehören auch die sog. toten Metaphern, die nur noch etymologisch erklärbar und für einen durchschnittlichen Muttersprachler nicht mehr transparent sind (vgl. Baldauf 1997:86): *jmdn. in Harnisch bringen* (Aspekt: Anlass/Auslöser) und *einen Koller bekommen/kriegen/haben* (Aspekt: Kontrollverlust), die aber ebenfalls bestimmte oben genannte Ärger-Aspekte versprachlichen.

2. Die zweite Anmerkung betrifft die Tatsache, dass in Schwarz-Friesel (2007) unter lexikalischen Ausdrucksvarianten zur Emotionsdarstellung nur Metaphern behandelt werden, wogegen Metonymien gar nicht erwähnt werden. Die Unterscheidung zwischen Metaphern und Metonymien im Bereich der Emotionsausdrücke fußt auf einer langen Tradition (grundlegende Metonymien zur sprachlichen Darstellung der Emotion Ärger werden bereits von Lakoff/Kövecses (1983) vorgestellt), ist aber nicht unumstritten, weil sie kaum strikt und konsequent durchgehalten werden könne, wie Dobrovolskij (1997:183) betont. Auf mögliche Überlappungen zwischen metaphorischer und metonymischer Interpretation haben auch schon Lakoff/Kövecses (1983:17) hingewiesen.¹⁰ Trotz der genannten Abgrenzungsprobleme verwundert es, dass Schwarz-Friesel auf diese Problematik gar nicht eingeht. Sie widmet Metaphern und Vergleichen jeweils ein Kapitel, der Terminus Metonymie erscheint hingegen nicht einmal im Sachwortregister.

4. Abschließende Bemerkungen

Die Konzeptualisierung der Emotionen und deren Niederschlag in der Sprache ist zweifelsohne ein lohnendes Arbeitsfeld. Dabei sind die Emotionskonzepte nicht mit den Emotionen selbst gleichzusetzen. Welche Elemente der Emotionen konzeptualisiert, versprachlicht und damit mitteilbar werden, hängt von der jeweiligen Sprache und Kultur ab, wie bereits in der Fachliteratur bewiesen wurde. Die metaphorische Konzeptualisierung der Alltagswelt ist zwar kulturabhängig, die der Metaphorisierung zugrunde liegenden kognitiven Prozesse aber universell. Obwohl die hier im Mittelpunkt stehende Emotion Ärger eine der am besten erforschten, wenn nicht gar die am besten erforschte Emotion darstellt, und zwar sowohl unter emotionspsychologischem als auch unter linguistischem Gesichtspunkt, finden sich bei näherer Betrachtung der Materie immer noch Forschungslücken. Eine solche Lücke zeigt sich, wenn man der Frage nachgeht, welche Rolle in welchen Bereichen des lexikalischen Feldes ÄRGER phraseologische Ausdrücke spielen, in welchen Bereichen des Feldes Einwortlexeme und Mehrwortlexeme (Phraseologismen) konkurrieren, welche Teilkonzepte bevorzugt phraseologisch oder sogar ausschließlich phraseologisch versprachlicht werden, an welchen Stellen des lexikalischen Feldes eventuell phraseologische Lücken bestehen und warum. Bezieht man die interlinguale Perspektive mit ein, was hier aus Platzgründen nicht getan wurde, ergeben sich weitere Forschungslücken, die bspw. mit folgenden Fragen einhergehen:

- Welche Unterschiede bestehen zwischen den gegenübergestellten Sprachen im Hinblick auf die Konzeptualisierung der betrachteten Emotion?
- Welche Aspekte des genutzten Herkunftsbereiches wurden in den zu vergleichenden Sprachen selektiert, um ausgewählte Aspekte des Zielbereiches hervorzuheben, bzw. welche Aspekte liegen im „toten Winkel“, d. h. werden verschleiert?
- Sind die festgestellten Unterschiede lexikographisch angemessen erfasst?
- Wie sind sie didaktisch am besten vermittelbar?

Solche und ähnliche Fragestellungen unterstreichen m. E. die stets geltende Aktualität und Nützlichkeit der intra- und interlingual ausgerichteten Erforschung von Emotionen im Spiegel der Sprache, mit besonderem Fokus auf konventionalisierte sprachliche Bilder.

¹⁰ Die Abgrenzungsprobleme veranlassten z. B. Chen (2007) dazu, auf die Unterscheidung zwischen Metapher und Metonymie zu verzichten und Phraseologismen, die körperliche Symptome der Emotionen benennen, als die Metapher BESCHÄDIGUNG DES GEFÄSSES aufzufassen (ebenda:79).

Literaturverzeichnis

Wörterbücher:

- DORNSEIFF, Franz/QUASTHOFF, Uwe/WIEGAND, Herbert Ernst (2004): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin; New York.
- DUDEN. *Stilwörterbuch: Grundlegend für gutes Deutsch* (2010): Band 2. 9. Auflage. Mannheim.
- DUDEN. *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten* (2002). Band 11. 2. Auflage. Mannheim.
- QUASTHOFF, Uwe (2010): *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen*. Berlin; New York.
- GÖTZ, Dieter/HAENSCH Günther/WELLMANN, Hans (2008): *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (LGDaF)*. Berlin.

Sekundärliteratur:

- BALDAUF, Christa (1997): *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt am Main.
- CHEN, Lina (2007): *Bilder menschlicher Emotionen in deutschen und chinesischen Phrasemen*. Baltmannsweiler.
- CIEŠLAROVÁ, Eva (2010): Der Ausdruck von Emotionen in der deutschen und tschechischen Phraseologie am Beispiel von Scham. In: *Studia Germanistica*, Nr. 6, S. 69–79.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1997): *Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*. Trier.
- EQUIT, Monika (2007): *Sprachinhalt und Mimik bei der Kommunikation von Ärger: Ein empirischer Vergleich zwischen schriftlich und mündlich berichteten Ärgererlebnissen*. Hamburg.
- FIGHLER, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin; New York.
- FRIES, Norbert (2003): de ira. In: *Linguistik online 13*, Nr. 1, S. 103–123.
- FRIES, Norbert (2004): Gefühle, Emotionen, Angst, Furcht, Wut und Zorn. In: Wolfgang Börner/Klaus Vogel (Hrsg.): *Emotion und Kognition im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen, S. 3–24.
- HRDINOVÁ, Eva Maria (2010): Freuen wird sich meine Seele im Herrn oder der liturgische Text und Emotionen. In: *Studia Germanistica*, Nr. 6, S. 139–144.
- KÖVECSES, Zoltán (1986): *Metaphors of anger, pride and love: A lexical approach to the structure of concepts*. Amsterdam.
- KÖVECSES, Zoltán (1990): *Emotion Concepts*. New York.
- KÖVECSES, Zoltán (2010): *Metaphor. A practical Introduction*. Oxford.
- LAKOFF, George/KÖVECSES, Zoltán (1983): *The Cognitive Model of Anger Inherent in American English*. Trier.
- LELORD, François/ANDRÉ, Christophe (2005): *Die Macht der Emotionen*. München.
- MALÁ, Jiřina (2010a): Metaphern und (metaphorische) Idiome als Ausdrucksmittel der Emotionalität. Dargestellt an der Emotion LIEBE. In: *Studia Germanistica*, Nr. 5, S. 51–61.

- MALÁ, Jiřina (2010b): Emotionalität in Filmrezensionen. Dargestellt an der Emotion LIEBE in den Filmen über Liebe. In: *Studia Germanistica*, Nr. 6, S. 189–198.
- MEES, Ulrich (1992): Ärger-, Vorwurfs- und verwandte Emotionen. In: MEES, Ulrich (Hrsg.): *Psychologie des Ärgers*. Göttingen, S. 30–87.
- MEES, Ulrich (1999): Sprache, Gefühle und Handlungen. In: STRAUB, Jürgen /WERBIK, Hans (Hrsg.): *Handlungstheorie. Begriff und Erklärung des Handelns im interdisziplinären Diskurs*. Frankfurt am Main; New York, S. 287–317.
- MOSTÝN, Martin (2010): Fußball und Emotionen. Dargestellt an Internetkommentaren. In: *Studia Germanistica*, Nr. 7, S. 63–83.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen.
- ŠICHOVÁ, Kateřina (2010): Überlegungen zu Emotionen und Phrasemen. Am Beispiel verbaler Phraseme mit somatischen Substantivkomponenten. In: *Studia Germanistica*, Nr. 6, S. 81–93.
- VAŇKOVÁ, Lenka (2010): Zur Kategorie der Emotionalität: Am Beispiel der Figurenrede im „Spieltrieb“ von Juli Zeh. In: *Studia Germanistica*, Nr. 6, S. 9–18.
- VAŇKOVÁ, Lenka/WOLF, Norbert Richard (Hrsg.) (2010): *Aspekte der Emotionslinguistik*. Ostrava.
- WEBER, Hannelore (1994): *Ärger. Psychologie einer Alltagsemotion*. Weinheim; München.
- WIERZBICKA, Anna (1999): *Emotions across languages and cultures. Diversity and universals*. Cambridge.
- ZEMANOVÁ, Jana (2010): Die körperliche Seite des Menschen als Motivationsgrundlage für einige Lexeme aus dem lexikalischen Feld „Zorn“. In: *Studia Germanistica*, Nr. 6, S. 95–103.

Résumé

Emoce v zrcadle obrazného jazyka. Případová studie „zlost“

Příspěvek se věnuje odrazu konceptualizace emoce „zlost“ v obrazných výrazech (metaforách a metonymiích) německého jazyka. Po uvedení do tématu „jazyk a emoce“ z lingvistické, jakož i emočně psychologické perspektivy a následném osvětlení toho, jak je pojem „metafora“ v příspěvku chápán, si autorka klade otázku, jak jsou vybrané aspekty zkoumané emoce v němčině jazykově vyjadřovány, jakou roli při tom hrají metafory a metonymie a o které konkrétní metafory a metonymie se u jednotlivých aspektů jedná.

Summary

Reflection of Emotions in Figurative Language. Case Study “Anger”

The present paper is concerned with the conceptualization of the emotion “anger” in figurative expressions (metaphors and metonymies) in the German language. After introducing the topic of language and emotions from the linguistic as well as the psychological perspective, and explicating the way in which the term “metaphor” is understood in the present text, the author raises the question of how selected aspects of the emotion “anger” are expressed in German, the role of metaphor and metonymy, and which particular metaphors and metonymies reflect individual aspects of anger.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts GA ČR GA405/09/0718.